

Normalität auf dem Prüfstand

"Das Thema ‚Lebensgeschichten‘ auszulutschen, ist nicht mein Ding. Dafür bin ich nicht auf die Welt gekommen." Katrin Alter zieht kräftig an ihrer Zigarette. Sie raucht die Marke "Power", und zwar Kette. Ihr Körper bewegt sich kaum, die Hände gestikulieren, der Zeigefinger piekst Löcher in die Luft, als sie sich empört über die typischen Transen-Storys in den Medien: Wie aus dem Hans eine Herta wird, und alles ist gut. Über den Voyeurismus der Zuschauer vor den Bildschirmen: Ein bisschen weinen aus Mitleid, während man sich heimlich aufgeilt an der Vorstellung, wie die Herta jetzt zwischen den Beinen aussehen mag.

Alter selbst war auch schon in Talk-Shows zu Gast. Ein Moderator fragte einmal, ob sie nun Mann oder Frau sei. Sie lächelte und antwortete schlicht mit "ja". Das führte zu Irritationen. Alter ist im Laufe ihres 56-jährigen Lebens klar geworden, dass die geschlechtliche Existenz nicht so einfach gestrickt ist, wie es scheint: "Es gibt 83 Millionen Geschlechter in Deutschland. Die meisten Menschen passen sich in zwei Schubladen, Mann und Frau, ein. Aber klappt man die Seiten der Schubladen runter, dann ist der Spielplatz des Lebens viel größer und viel schöner als jede einzelne Schublade," lacht sie. Ihre Hände schneiden jetzt Luftquader aus.

Alter selbst saß fast 50 Jahre in der Schublade Mann fest, bevor sie den Mut fand, ihr Nicht-Mann-Sein öffentlich auszuleben. Seit sechs Jahren lebt sie als Frau, aber nur, "weil das Gesetz keine andere Möglichkeit bietet". Ernst, so hieß sie in ihrer Männerrolle, hat sogar versucht, Katrin umzubringen. Er hatte gar nicht bedacht, dass er selbst dabei auch hops gehen würde. Die vier Selbstmordversuche schlugen fehl. Das war in der Phase, wo Ernst gehofft hatte, "nur verrückt zu sein". Er wollte nicht wahr haben, dass er kein Mann war. Er ließ sich einen Bart wachsen und arbeitete als hochbezahlter Bildungsexperte in einer Eisengießerei.

An der jahrelangen Unschlüssigkeit von Ernst, die Katrin auch nach Außen hin zu sein, zerbrach seine Ehe. Denn seine Frau wollte endlich offen mit ihrer Frau Katrin zusammenleben. Doch für Katrin war die Zeit 1988 noch nicht reif: "Damals wäre ich wahrscheinlich eine Mustertranse geworden, die alle Erwartungen, die man an eine richtige Frau stellt, hervorragend erfüllt hätte." Alter war sich klar darüber, dass es nicht weiterhin darum gehen sollte, gesellschaftlichen Anforderungen zu entsprechen. "Es geht doch eigentlich um mein Leben", sagt sie heute, darum, "ich selbst zu sein".

Heute lebt Alter in Godorf, einem Vorort von Köln. Für viele Menschen ist ihre kleine, vollgestopfte Dachgeschosswohnung das Zentrum der Welt. Denn Alters Wohnzimmer ist gleichzeitig das Büro der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e. V. (dgti). Hier berät sie diejenigen, die die zweigeschlechtliche Normgesellschaft zur Verzweiflung gebracht hat. Aus ganz Deutschland kommen sie gepilgert. Hier finden sie Offenheit, Ruhe und Verständnis. Sie brauchen Rat, entweder, weil die "Normalos" sie für Zombies halten, oder sie sich selbst. Die Beratung kostet immer eine Mark, egal, ob sie dreißig Minuten oder drei Stunden dauert. Und wenn der letzte Zug mal abgefahren ist, gibt's sogar ein Notbett.

Die Gründerin und Geschäftsstellenleiterin der dgti hat oftmals rund um die Uhr zu tun, am Computer oder bei der Beratung. Dann sitzt sie auf der niedrigen Wohnzimmercouch aus

weichem, beigem Kunststoffbezug. Ihre spitzen, hohen Knie ragen an die Couchtischplatte heran. Beide Füße stehen fest auf dem Boden, in Klapperlatschen, weit auseinander. In ihrer Nähe steht immer ein überquellender Aschenbecher, auch auf dem Klo.

Alters Tätigkeit ist rein ehrenamtlich, denn vom Staat gibt es keine Zuschüsse, eine ABM-Stelle ist nicht in Sicht. Über ihre beratende Tätigkeit hinaus referiert die "Expertin aus eigenem Erleben" auf Ärzte- und Psychologenkongressen. Auch hier ohne Honorar, da sie kein einschlägiges Hochschulstudium nachweist. Sie lebt von Arbeitslosenhilfe. Bereut Alter ihren sozialen Abstieg? "Seitdem ich mich nicht mehr ums Geldverdienen kümmerge, geht es mir viel besser", sagt sie und lässt ihren ansonsten sonoren Bass donnern, um über eine Welt zu dozieren, in der nur das Geld zählt.

Ein Zubrot verdient sie sich mit handwerklichen Arbeiten. Beim Nachbarn hat sie kürzlich das alte Bad rausgerissen und saniert. Mit den Godorfern lebt sie gut und gern zusammen. "Ich habe denen gar keinen Platz für Berührungsängste gelassen, und ich habe auch keine", sagt sie. Beim Inaktivenpokalschießen der Godorfer Schützenbruderschaft hat sie im vorletzten Jahr den ersten Platz errungen. Der Pokal steht gut sichtbar in ihrem Vitrinenschrank. Im Jubiläumsheft der Schützen hat sie eine halbseitige dgti-Anzeige platziert. Das Schützenheft vertritt ansonsten konservative Werte und Geschlechternormen. Es bekennt sich in seinem Grußwort zu "Glaube-Sitte-Heimat". Alter grinst hintergründig. Ihre Anzeige ist Geschlechterpolitik.

Schon steckt sie sich eine neue "Power" in den Mund. Das Telefon klingelt, ein Mensch sucht ihren Rat.